



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 2|2008



Standpunkt

Mein Referat am Kongress des Basler Appells gegen Gentechnologie im Herbst 1988 hatte den Titel «Gentechnik am Menschen». Wir verlangten den Stopp des Zugriffs auf die Eizelle, keine routinemässige pränatale Diagnostik auf chromosomaler und genetischer Ebene, keine Präimplantationsdiagnostik und keine Eingriffe am menschlichen Erbgut. Heute werden in der Schweiz rund 1'200 Kinder pro Jahr mittels In-vitro-Fertilisation geboren und das Parlament diskutiert in Kürze über die Aufhebung des Verbots der Präimplantationsdiagnostik. Eingriffe am menschlichen Genom zu therapeutischen Zwecken haben weiterhin erst Experimentiercharakter.

Dank einer breit aufgelegten öffentlichen Diskussion über die ethischen Implikationen und Risiken der neuen Technologien wurde bisher in der Schweiz mit diesen Fragen sorgfältig umgegangen. Der Basler Appell und vor allem auch die Zeitschrift «Soziale Medizin» haben ganz Wesentliches zum Anstossen, zur inhaltlichen Vertiefung und zur permanenten Präsenz dieser Diskussion beigetragen. Und die Arbeit geht uns nicht aus: In den eidgenössischen Räten steht das Gesetz über die Forschung am Menschen an; Designerbabys als Zell- und Gewebespende sind schon geboren, wenn auch bis jetzt in der Schweiz verboten; Hybride mit tierischen und menschlichen Genen werden hergestellt. Ich freue mich auf die spannende und faszinierende Auseinandersetzung und wünsche dem Basler Appell viel Power.

Dr. med Ruth Mascarin,
Redaktionsmitglied «Soziale Medizin»



Die Hochglanzprospekte, die für SESAM werben sollten, sind Makulatur. Kaum eine werdende Mutter war bereit, sich und ihr Kind für das Mammutprojekt zur Verfügung zu stellen.

SESAM – ein teurer Riesenflop!

Mitte März gab die Projektleitung des Nationalen Forschungsschwerpunkts SESAM bekannt, dass die Kernstudie des Mammutprojekts gestrichen wird. Der Grund: Es stellen sich kaum Teilnehmerinnen zur Verfügung. Wovor der Basler Appell gegen Gentechnologie bereits lange vor Projektstart gewarnt hatte, bewahrheitet sich nun: SESAM kann die Versprechungen, die bei Eingabe des Projekts gemacht wurden, nicht halten. Das ethisch fragwürdige Unterfangen steht vor dem Aus.

Am 13. März machte die SESAM-Projektleitung öffentlich, was die Spatzen bereits seit Wochen von den Dächern pfliffen: SESAM hat massiv zu wenig Teilnehmerinnen. Als Konsequenz davon wird die Kernstudie des gigantischen Projekts, das Herzstück sozusagen, ersatzlos gestrichen. Ob und wie die Teilprojekte, deren Verantwortlichen sich gegenseitig die Teilnehmerinnen abjagen, fortgesetzt werden können, ist noch offen. Der via Medienmitteilung publizierte Beschluss ist ein Desaster für die Leitung des Projekts, die seit Monaten Dutzende von MitarbeiterInnen beschäftigt. Der

Schritt ist aber auch eine peinliche Niederlage für die Universität Basel und für den Schweizerischen Nationalfonds, die das fragwürdige Projekt bis zuletzt trotz massiver Kritik verteidigt hatten.

Kein Interesse an Teilnahme

Die Tatsachen geben dem Basler Appell gegen Gentechnologie, Hauptkritiker der ersten Stunde, Recht: Es war stets klar, dass schwangere Frauen nur schwerlich von der Studie zu begeistern sein würden. Zu offensichtlich sind die ethischen Stolpersteine. Der

(Fortsetzung Seite 2)

Basler Appell gegen Gentechnologie hatte diese Kritik in einer Petition mit 12'000 Unterzeichnenden zum Ausdruck gebracht – die SESAM-Leitung schob den Protest beiseite. Ein zweiter Knackpunkt ist der hohe Anteil an Migrantinnen unter den Gebärenden in den Frauenspitälern. Diese Zahlen waren bekannt, trotzdem beschränkte sich SESAM auf Personen, die Deutsch oder Französisch sprechen.

Fakten ignoriert

Unfassbar ist, dass diese Fakten von Anfang an konsequent ignoriert wurden – von den Designern der Studie wie auch vom Schweizerischen Nationalfonds, der als Hauptgeldgeber Millionen von Franken an das vermeintliche Prestigeprojekt zahlte. Dass ein Sponsor, der Pharmariese Hoffmann-La Roche, seine Zusage von sechs Millionen Franken nun rückgängig macht, bestätigt, was der Basler Appell ebenfalls schon lange vermutete: Offenbar hoffte das Unternehmen auf einen direkten Nutzen, obwohl er dies öffentlich bestritt. Dem Pharmakonzern fällt der Entscheid nun leicht: Keine Daten für Roche – kein Geld für SESAM.

Geld unnützlich verbraten

Was mit den Teilprojekten geschieht, ist zurzeit noch nicht klar. Offenbar wird sich die SESAM-Leitung mit dem Nationalfonds zusammensetzen, um zu prüfen, ob sich das eine oder andere Teilprojekt auch ohne SESAM weiterführen lässt. Die meisten Mitarbeiter-

Innen von SESAM hingegen werden sich nach einer neuen Stelle umsehen müssen. Einzig den Doktorierenden wurde versprochen, sie bis zum Abschluss ihrer Arbeit durchzufüttern. Um Genaueres zu erfahren, hat die grüne Nationalrätin Maya Graf eine Interpellation an den Bundesrat gerichtet. Graf fordert den Bundesrat darin auch auf, zu den unnützlich verbratenen Geldern Stellung zu nehmen.

Kritik abblitzen lassen

Blickt man zurück, so scheint das Ganze wie ein Ballon, der nun geplatzt ist. Man sprach von einem «Wissensschatz von nationaler Bedeutung» und davon, dass die Schweiz mit Hilfe von SESAM ihre Position «in einem Feld von grösster strategischer Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft nachhaltig stärken könne». Grosse Worte. Umso peinlicher, dass nun – erstmals in der Geschichte des Nationalfonds – zum Rückzug geblasen werden muss. Es bleibt zu hoffen, dass der Schweizerische Nationalfonds aus dieser unglaublichen Fehlinvestition öffentlicher Gelder eine Lehre zieht. Offensichtlich genügt es eben nicht, einige «internationale ExpertInnen» für die Beurteilung der Wissenschaftlichkeit und der Durchführbarkeit grossangelegter Forschungsprojekte heranzuziehen. Es macht vielmehr Sinn, wenn man vor der Vergabe der Gelder den gesunden Menschenverstand walten und kritische Meinungen nicht einfach abblitzen lässt, sondern sich damit ehrlich auseinandersetzt.

Gentech im Tank

Auf allen Ebenen formiert sich der Widerstand gegen Agrotreibstoffe, die noch bis vor kurzem als saubere Lösung all unserer Mobilitäts-Probleme propagiert wurden. Der so genannte «Bio»sprit entpuppt sich je länger je mehr als Problemfall, der viel verspricht und nichts davon hält. Die scheinbar geniale Lösung aller Energieprobleme zieht einen Rattenschwanz an Missständen nach sich: Wo bislang Nahrungsmittel angebaut wurden, müssen die Felder Monokulturen von Pflanzen für die Zapfsäule weichen. Der Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen steigt dadurch massiv an.

Dies ist der Grund, weshalb der Basler Appell gegen Gentechnologie seine diesjährige Broschüre dem Thema «Agrotreibstoffe» widmet. Kurz und kompetent wird darüber informiert, was Agrotreibstoffe sind, woran zurzeit geforscht wird und wo die Hauptprobleme liegen. Unsere Mitglieder und SympathisantInnen erhalten Mitte Mai ein Exemplar der Broschüre zugeschickt. Ab dann kann sie, auch in grösseren Mengen etwa für Schulen, kostenlos bei der Geschäftsstelle des Basler Appells bestellt (T 061 692 01 01, info@baslerappell.ch) oder unter www.baslerappell.ch heruntergeladen werden.

Tür für fremdnützige Forschung geöffnet

Am Ende der Frühjahrssession fand die Schlussabstimmung zum «Übereinkommen über Menschenrechte und Biomedizin» des Europarats statt. Das umstrittene Vertragswerk trat 1999 in Kraft. Wegen seiner zu liberalen Grundsätze wurde es bis heute von Ländern wie Deutschland oder Österreich nicht ratifiziert. Auch der Basler Appell gegen Gentechnologie kritisiert das Vertragswerk seit Jahren.

Nun prescht die Schweiz unnötigerweise vor und wird die Konvention ratifizieren – umso unverständlicher, als die entsprechende nationale Gesetzgebung noch in den Kinderschuhen steckt. Mit dem Gesetz über die Forschung am Menschen sowie dem entsprechenden Verfassungsartikel steht eine Debatte über umstrittene ethische Fragen wie die fremdnützige Forschung an Urteilsunfähigen in der Schweiz erst noch bevor. Eine Ratifizierung der Bioethikkonvention zum jetzigen Zeitpunkt greift dieser Diskussion vor und schafft Sachzwänge. Auf diese Weise werden in der Schweiz tiefere ethische Standards, als die Verfassung sie festlegt, salonfähig. Die fremdnützige Forschung an urteilsunfähigen Menschen wird erlaubt.

Derzeit berät die WBK des Nationalrats den Verfassungsartikel. Auch dort ist zumindest im vorliegenden Entwurf die fremdnützige Forschung an Urteilsunfähigen explizit erlaubt. Es bleibt zu hoffen, dass sich dies im Verlauf der Parlamentsdebatte ändert. Der Basler Appell gegen Gentechnologie wird sich auf jeden Fall weiterhin dafür einsetzen, dass Menschen nicht zu Forschungszwecken instrumentalisiert werden dürfen. Um die eidgenössischen Räte in ihrer Meinungsbildung zu unterstützen, hat der Verein eine Stellungnahme zum Entwurf des Verfassungsartikels erarbeitet. Sie kann unter www.baslerappell.ch heruntergeladen oder beim Sekretariat des Basler Appells bestellt werden.

«Gen-Schnelltest» begeistert NATUR-BesucherInnen



Es hat nun fast schon Tradition: Auch in diesem Jahr nutzte der Basler Appell gegen Gentechnologie wieder die Gelegenheit, an der muba im Rahmen der NATUR mit einem Infostand präsent zu sein. Mit dabei war auch dieses Mal das Glücksrad, das die PassantInnen zum spielerischen «Gen-Schnelltest» aufforderte. Neu war dieses Jahr ein Rätsel für Kinder und Jugendliche, das auf reges Interesse stiess. Mit 40'000 BesucherInnen war die Messe auch für den Basler Appell ein voller Erfolg.

Gentechfrei-Moratorium verlängern?

Bald erreicht das Moratorium für ein Verbot des kommerziellen Anbaus von Gentech-Pflanzen hier in der Schweiz seine Halbzeit. Derweil läuft das vom Nationalfonds finanzierte Forschungsprogramm «Chancen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» an – die erste Freisetzung von Gentech-Weizen zu Forschungszwecken in Zürich-Reckenholz ging über die Bühne. Gegen die geplanten Freisetzungsversuche in Pully bei Lausanne läuft nach wie vor eine Beschwerde mit aufschiebender Wirkung.

Zurzeit wird in Gentech-kritischen Kreisen darüber diskutiert, auf eine Verlängerung des Moratoriums hinzuwirken. Eine Verlängerung per Parlamentsbeschluss wäre dabei am einfachsten. Dazu müsste etwa im Nationalrat eine breit abgestützte parlamentarische Initiative lanciert werden,

die auch der Ständerat guthiesse. Die andere Möglichkeit für eine Verlängerung des Gentech-Moratoriums wäre die der Standesinitiative: mehrere Kantone richten eine solche Initiative an den Bund mit der Forderung nach einer Moratoriums-Verlängerung.

Während diese Diskussion anläuft, wehrt sich der Basler Appell gegen Gentechnologie weiter vehement gegen die geplanten Freisetzung. Der Verein hat deshalb gemeinsam mit Greenpeace und weiteren Organisationen gegen die Bewilligung der Gentech-Freilandexperimente in Reckenholz eine Aufsichtsbeschwerde eingereicht. Darin wird Bundesrat Moritz Leuenberger als UVEK-Vorsteher aufgefordert, die Bewilligung zu sistieren. Ob die Freisetzung in Pully durchgeführt werden, ist zurzeit noch nicht klar.



In Polen nimmt die Zahl der anerkannt ökologisch wirtschaftenden Landwirte zu. Ende 2007 wurden 11'887 Biobauern gezählt, plus 29 Prozent gegenüber 2006. Die polnischen Anbieter von Bioprodukten haben vor allem den Absatzmarkt im Westen im Auge. Für Biobauern in Polen ist besonders wichtig, dass sich die Regierung standhaft zeigt gegenüber dem drohenden illegalen Anbau gentechnisch veränderter Nutzpflanzen. Das Bild zeigt polnische Biobauern, die in Warschau gegen eine drohende Aufweichung des GVO-Gesetzes demonstrieren.

Rechnung 2007

Investition in Mitgliederwerbung

An der Mitgliederversammlung vom 8. April wurde die Jahresrechnung genehmigt. Diese weist ein Defizit von rund 14'000 Franken auf. Der Grund dafür ist einerseits, dass Mitgliederbeiträge und auch Spenden hinter den Erwartungen zurückblieben. Andererseits war dieser Trend, der bereits im Verlauf des vergangenen Jahrs absehbar war, der Anlass für eine grössere Investition in eine Mitglieder-Werbeaktion, so dass unser letztjähriges Werbebudget deutlich überschritten wurde. Die nun schon seit mehreren Monaten laufende Aktion war sehr erfolgreich: Rund 80 neue Mitglieder konnten wir bereits begrüßen. Auf diese Weise können wir sicherstellen, dass zumindest die Mitgliederbeiträge 2008 das Budget erreichen. Und für jeden Beitrag, der mithilft, auch die notwendige Spendensumme zu erreichen, danken wir Ihnen heute schon herzlich!

Jahresrechnung 2007

Erfolgsrechnung 2007

Personalkosten/Administration/	
Miete	60'500.–
Aktionen/Öffentlichkeitsarbeit	
	60'300.–
Rundbrief AHA!/Pressespiegel	
	37'400.–
Total Aufwand	158'200.–
Mitgliederbeiträge	74'500.–
Abos AHA!/Pressespiegel	13'700.–
Spenden	56'200.–
Total Ertrag	144'400.–

Bilanz 2007

Flüssige Mittel	65'500.–
Transitorische Aktiven	600.–
Total Aktiven	66'100.–
Transitorische Passiven	41'000.–
Betriebsmittel (Eigenkapital)	38'900.–
Überschuss	-13'800.–
Total Passiven	66'100.–

Mitteilungsblatt

des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 205
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
ISSN 1661-3945

18. Jahrgang, Nummer 114

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 19. April 2008
erscheint 6 x jährlich

Druck

Rumzeis-Druck
4055 Basel
gedruckt mit Ökofarben
auf Recyclingpapier



Die Gentech-Industrie macht mit Agrotreibstoffen fette Geschäfte, zeigt die neue Broschüre des Basler Appells gegen Gentechnologie.

Zeichnung: Gabi Kopp

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

Ich werde Mitglied beim Basler Appell

- (Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «Biobanken», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Check und weg: Präimplantationsdiagnostik (PID), Gen-Test am Embryo», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. 3 farbige Doppelpostkarten «Partnerschaft Ziarno», Set à Fr. 10.–
- ...Ex. «Gen-manipulTIERt», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Finger ab de Röschi», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «10 Jahre Basler Appell», Postkartenset, kostenlos
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikäfer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. Politische Ökologie 81-82: «Genopoly – Das Wagnis grüne Gentechnik», Fr. 22.– (Mitglieder Fr. 18.–)
- ...Ex. «Gentechnisch hergestellte Medikamente», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Gentherapie», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft», BUND-Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentechnologie und Naturschutz», Pro-Natura-Broschüre, Fr. 20.–
- ...Ex. Florianne Koechlin: «Zellgeflüster». Fr. 36.– (für Mitglieder portofrei)

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!